



## ES WAR EINMAL ...

26. Juni 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EINE WILDKATZE, die gelegentlich auf den Namen Dieter hörte. Doch seine Mitschüler nannten ihn "Räuber". Und wie ein Räuber gebärdete er sich auch. Im Gegensatz zu seinem Bruder Edwin, der einen sanften Charakter besaß.

Auf dem Schulhof fürchteten alle diesen Räuber. Sogar die Älteren gingen ihm möglichst aus dem Weg. Mich ließ er in Ruhe. Mein loses Mundwerk verschaffte mir den nötigen Respekt. Zwischen uns bestand eine unausgesprochene Übereinkunft: Er, der Berserker, der herausragende Einzelkämpfer. Und ich der Kopf der Bande, die Fünfhausen unsicher machte und ein Bisschen auch den Burghain. Im Burghain residierte der Vater meines Vaters. Er war Revierförster, und er richtete es so ein, dass wir ihm regelmäßig in die Arme liefen. Er hatte jedoch ein großes Herz und stellte nur zwei Gesetze auf: Im Wald keinen Krach schlagen und keine Nägel in die Bäume schlagen. Dann musste er nicht dazwischenschlagen. Um ihn nicht zu verärgern, ließen wir den grünen Blechkasten mit Werkzeug, Draht, Schrauben, Unterlegscheiben und Nägeln unter einem Steg des Mühlgrabens zurück. Das emsige Wasser bewachte unsere Schätze gut.

Eines Tages geriet die Beuerner Schulgemeinde in Aufruhr. Der Räuber hatte eine neue Sportart erfunden. Die Toiletten der Buben und Mädchen trennte eine geteerte Wand, die aber nicht bis zur Decke reichte. Dieter machte es vor. Sein Strahl schaffte es tatsächlich über die Oberkante der schwarzen Mauer. Keiner von uns anderen tat es ihm gleich. Ob aus mangelndem Können oder aus Angst vor Strafe, lässt sich heute nicht mehr ermitteln.

Jedenfalls waren zwei oder drei Mädchen auf der anderen Seite nass geworden. In heller Empörung rannten sie in die Weiße Schule und klagten dem ersten Lehrer, den sie trafen, ihr Leid.

Natürlich hielten wir dicht. Und der Räuber blieb unser Held.

Er blieb unser Held bis zu einem Nachmittag im Herbst, als er und einige andere den Kirchturm stürmten, um die Glocken zu läuten. Denn es schlug gerade Fünf.

Das war in der guten alten Zeit, bevor sie den unteren Raum des Turms zu einem Wohnzimmer umfunktionierten. Die drei dicken Seile hingen noch in einer kühlen, dunklen Höhle mit unebenem Lehm Boden.

Als der Kirchendiener, der Kochbecker, das Zeichen gab, mit dem Läuten aufzuhören, schnellten wir an den Seilen empor, wenn die Glockenjoche sie fierten, und ließen uns von der Gegenbewegung hinauftragen. Auch hier war der Räuber allen überlegen. Er sprang am höchsten, er wollte immer hoch hinaus. Und dann passierte es. Seine Finger gerieten in die Porzellanführung, die verhindern sollte, dass das Mauerwerk oder der Putz der Kuppel das Tau beschädigte. Der Räuber schrie auf und fiel zu uns herunter.

Erst eine Woche später sahen wir den besten Gladiator des Schulgeländes wieder. Die Rechte steckte in einem Gipsverband.

Hatten die Glocken ihn geheilt? Er war zwar auch nachher kein Muttersöhnchen, er war aber wesentlich ruhiger geworden.

Wir verloren uns aus den Augen. Meine Familie zog ins Nachbardorf, nach Großen-Buseck. Außerdem besuchte ich das Alte Realgymnasium in Gießen, während Dieter in Beuern blieb. Als ich dann am Hörnsheimer Eck in Wetzlar Theater-Rezensionen schrieb und Kulturseiten baute, gelangte diese Nachricht dennoch an mein Ohr: "Der Räuber ist gestorben!" Da zählten wir gerade mal 49 Jahre.